

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Ouvertüre zu „Egmont“/ Romanzen für Violine und Orchester

„Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt“

[Aus: Goethes *Egmont*]

Mit diesen Worten Clärchens aus Goethes *Egmont* lässt sich auch Ludwig van Beethovens Schaffen und Leben zusammenfassen. Beethoven – einer bedeutendsten aller Komponisten überhaupt. Geboren 1770 in Bonn, wurde er von Johann Gottlieb Neefe zum Hofmusiker in den Bereichen Orgel, Klavier, Viola und Komposition ausgebildet und gewann durch diesen auch Zugang zu zeitgenössischen Komponisten der Mannheimer und Wiener Schule. Neefe erkannte sofort das Talent, das in dem jungen Mann steckte. Er sollte fortan für Beethoven Mentor, Freund und Lehrer sein. Sein Studium in Wien musste Beethoven jedoch vorzeitig abbrechen, als seine Mutter 1787 starb. 1792 und mit der Unterstützung durch Bonner Gönner kehrte er aber bald zurück und wurde von Haydn, Salieri, Schenk und Albrechtsberger ausgebildet. Seine große Begabung als Klaviervirtuose und Kompositionstalent war schon damals unverkennbar. Leider zeichnete sich aber auch zu dieser Zeit bereits ein Ohrenleiden ab: ein Leiden, das trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht geheilt werden konnte und zum völligen Verlust seines Hörvermögens führte: das Musikgenie wurde immer schwerhöriger – für einen Komponisten und Musiker seines Kalibers ein schlimmes Schicksal. Von einem Wiener Mäzen erhielt er ab 1800 eine Leibrente, sodass zumindest seine finanzielle Versorgung gesichert war. Auch ließ er sich von seiner Taubheit nicht davon abhalten, weiterhin großartige Werke zu schaffen – viele seiner berühmtesten Werke stammen aus der Zeit nach 1800. Dennoch hatte er schwer an seinen unglücklichen Lebensumständen zu leiden. Mit zunehmendem Alter galt er mehr und mehr als Sonderling und legte mitunter ein aggressives bis unberechenbares Verhalten seinen Mitmenschen gegenüber an den Tag. Er blieb zeit seines

Lebens Junggeselle und zog sich mit zunehmendem Alter immer weiter in die Einsamkeit zurück. Ab 1819 konnte er sich nur noch schriftlich mit seiner Umwelt verständigen. Im Alter von 56 Jahren schließlich, am 26. März 1827, verstarb er in Wien.

Trotz dieser scheinbar unmöglichen Bedingungen schuf Beethoven in fast allen musikalischen Gattungen meisterhafte Werke. Monumentale Sinfonien, eindrucksvolle Instrumentalkonzerte, Kammer- und Klaviermusik, die Oper *Fidelio*, sowie Ouvertüren wie *Egmont*. Hierbei handelt es sich um ein Auftragswerk des Wiener Burgtheaters von 1809, basierend auf Goethes gleichnamigem Schauspiel, und umfasst neben der Ouvertüre zwei Lieder sowie mehrere Intermezzi. In einem schweren Sustainuto durchzogen von zarten Melodieläufen in Violine und Holzbläsern werden zunächst die Themen zwischen Heroik und Tragik vorgestellt, während der Hauptteil in rasantem Allegro mit geballter Orchesterkraft voranschreitet und vor allem den Konflikt zwischen Egmont und Alba porträtiert. Harsche Streicherrhythmen paaren sich mit lyrischen Einwüfen in den Holzbläsern. Ein Bläserintermezzo leitet über zu einem ruhmhaften und glorreichen Finale.

Im Gegensatz dazu zeigt sich Beethoven bei seinen Romanzen in F- und G-Dur zurückhaltender und wahrlich von seiner romantischen Seite. Komponiert wurden beide Werke um 1800. Beide Romanzen zelebrieren den Dialog zwischen Solist und Orchester und zeichnen sich durch ausgenommen lyrische Hauptthemen aus. Auch findet sich in beiden Stücken die Kontrastierung desselben in Moll. Im Gegensatz zur F-Dur-Romanze stellt Opus 40 das bedächtige Thema zunächst rein solistisch und ohne Orchesterbegleitung vor. Es ist insgesamt dramatischer im Klang, während Opus 50 stärker am französischen Violinspiel orientiert ist und sein Thema solistisch wie im Orchester mehr variieren lässt.

Julia Liebermann

Ezo

Türkische Spezialitäten

Rheinstr. 17, 79104 Freiburg, Tel.: 0761-28 82 83
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-22 Uhr, Sa.: 11-22 Uhr,
So. Ruhetag

Franz Schubert (1797-1828)

Sechs deutsche Tänze /
Sinfonie Nr. 4 „Tragische“, 1. Satz

Franz Schubert wurde am 31.01.1797 in Lichtental bei Wien geboren. Von seinem Vater, einem Vorstadtlehrer, sowie dessen Bruder erhielt er den ersten Geigen- und Klavierunterricht; zwei Jahre später bei Kapellmeister Michael Holzer Orgel und Harmonielehre. 1808 kam er als Solosänger in die Konviktschule an den kaiserlichen Hof. Er wurde unter anderem von Antonio Salieri unterrichtet und entdeckte seine Leidenschaft fürs Komponieren. Sein Vater jedoch bestand darauf, dass Schubert einen ordentlichen Beruf erlerne; daher kehrte er 1813 für vier Jahre in sein Elternhaus zurück, um an der Schule seines Vaters als Lehrhilfe zu arbeiten.

1817 zog es ihn aber erneut nach Wien, wo er zwar unentwegt aber erfolglos komponierte und daher mit schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu kämpfen hatte. Glücklicherweise nannte er einen großen künstlerischen Freundeskreis sein eigen, darunter Moritz von Schwind, Franz Grillparzer und Franz Lachner. Mit nur 31 Jahren erkrankte Franz Schubert an Typhus und verstarb 1828 in Wien. Trotz seines kurzen Lebens schuf er ein äußerst umfangreiches musikalisches Oeuvre mit zahlreichen Chorwerken, 9 Sinfonien - darunter die berühmte „Unvollendete“ - und mehr als 600 Liedern. Er gilt noch heute als der eigentliche Schöpfer des romantischen Klavierliedes.

Auch die Sechs Deutschen Tänze, datiert 1824, sind original für Klavier komponiert. Es handelt sich um volkstümliche kurze Stücke im $\frac{3}{4}$ -Takt, die scheinbar natürlich aus dem Klavier heraus empfunden sind. Aber auch in der Orchesterversion wird diese Leichtigkeit und Volksnähe spürbar.

Die 4. Sinfonie dagegen, auch bekannt als die „Tragische“, wurde bereits 1816 komponiert, als Schubert gerade einmal 19 Jahre zählte. Bis zur Uraufführung 1849 in Leipzig sollten jedoch noch über 30 Jahre vergehen. Neben der bereits erwähnten „Unvollendeten“ ist die Vierte die einzige von Schuberts Sinfonien in einer Moll-Tonart. In c-Moll gehalten, erhielt die Sinfonie ihren Beinamen nachträglich aufgrund ihrer emotional aufwühlenden Passagen. Einige Kritiker, darunter Robert Schumann und Antonin Dvořák, warfen dem Werk jedoch vor, es sei eher pathetisch denn tragisch - eine Tatsache, die Schuberts damals noch jungem Wesen zugeschrieben wurde. Dennoch zeigt sich hier bereits die zunehmende Emanzipation Schuberts von seinen Vorbildern Mozart und Haydn. Wie in der 3. Sinfonie bereits begonnen, setzt er seine musikalische Findung zu seinem eigenen unverkennbaren Stil erfolgreich fort.

Julia Liebermann

Giovanni Battista Viotti (1753-1824)

"Violinkonzert Nr. 22" in a-Moll

Der italienische Geigenvirtuose wurde 1753 in Turin geboren, und erhielt zunächst eine rudimentäre musikalische Ausbildung von seinem Vater, einem Schmied und Hornisten und lernte danach unter Gaetano Pugnani das professionelle Violinhandwerk. Innerhalb weniger Jahre verdiente er sich einen Ruf als herausragender Künstler, geschätzt für seinen klaren Ton und sein fantasiereiches Spiel. Gemeinsam mit Pugnani begab er sich auf Konzertreisen durch Russland und Europa, trennte sich 1792 jedoch von seinem Lehrmeister, um alleine in Paris und unter der Schirmherrschaft Marie Antoinettes seine musikalische Karriere weiter auszubauen. In den Wirren der Französischen Revolution floh er 1791 nach London, wo er sich unter anderem bei der Gründung der Royal Philharmonic Society einbrachte und trotz des anfänglichen Verdachtes auf Spionage für Frankreich letzten Endes gar die englische Staatsbürgerschaft erhielt. Obgleich er weiterhin auch in Italien und Frankreich wirkte und sich dort vor allem um das Ansehen der Oper verdient machte, lebte, spielte und komponierte Viotti fortan hauptsächlich in seiner Wahlheimat London, wo er im März 1824 seinen Tod fand.

Viotti komponierte vorrangig für Geige – nicht umsonst gilt er als Vater des modernen Violinspiels. Zahlreiche Ensemblewerke und mehrere Konzertsinfonien gehören zu seinem Repertoire. Ein Highlight seines Œuvres stellen mit Sicherheit die 29 Violinkonzerte dar, die kompositorisch von Viottis eigener virtuosen Fingerfertigkeit und seiner genauen Kenntnis der Möglichkeiten des Geigenspiels zeugen. Konzert Nr. 22 in a-Moll, verfasst 1792, ist dabei das bis heute

populärste und am Meisten gehörte Werk Viottis. Nicht einmal Brahms konnte sich dem entziehen und zitierte das Werk in seinem Doppelkonzert für Violine und Violoncello, op. 102, zitiert.

In einer ausführlichen Exposition stellt das Orchester zunächst die Hauptthemen vor. Erst dann übernimmt und variiert der Solist diese. Im Folgenden entsteht ein spannendes Wechselspiel zwischen Soloinstrument und Orchester, zwischen kantablen Elemente, schnellen Läufen und virtuosen Einlagen. Im Adagio dann kommt der reine, klare Klang der Violine vollends entfalten. Bei minimaler, pianissimo Begleitung im Orchester, präsentiert sich dieser Satz äußerst sanft und lyrisch und feiert die Tonschönheit der Geige. Der Finalsatz schlägt ein rascheres Tempo ein. Unterstützt von gezielten Bläsereinsätzen und -akzenten beweisen Solist und Streichersatz erneut ihre Fingerfertigkeiten bei den technisch raffinierten, schwungvollen Themen.

Julia Liebermann

Ezo

Türkische Spezialitäten

Rheinstr. 17, 79104 Freiburg, Tel.: 0761-28 82 83
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-22 Uhr, Sa.: 11-22 Uhr,
So. Ruhetag

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

"Sinfonie Nr. 1" in c-Moll, op. 11

Felix Mendelssohn Bartholdy - der große Romantiker des 19. Jahrhunderts. Geboren 1809, wuchs er in Hamburg und Berlin auf und genoss neben einer fundierten Ausbildung auf dem Klavier bei namhaften Künstlern von klein auf regen Kontakt zur Weimarer Kunstszene. So war es kaum verwunderlich, dass auch er eine künstlerische Karriere anstrebte und den Namen Mendelssohn über seinen Großvater und Philosoph Moses hinaus zu weiterem Ruhm verhalf. Arbeitsam, ehrgeizig und selbstkritisch, wie ihn Zeitgenossen beschrieben, wirkte er nachhaltig als Pianist, Komponist und Dirigent und erreichte mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dessen Leitung er 1835 übernahm, völlig neue musikalische Leistungsstandards, revolutionierte nebenbei das Dirigententum und machte sich als Mitbegründer der ersten deutschen Musikhochschule, dem Leipziger Konservatorium, verdient. Er verpflichtete die großen Talente seiner Zeit als Dozenten, trieb die Förderung von Talent voran und schuf damit die Grundlage noch heute gültiger Strukturen der musikalischen Ausbildung. Schon früh begann er mit dem Komponieren eigener Werke. Inspirieren ließ er sich von den Eindrücken seiner unzähligen Bildungsreisen – nicht umsonst tragen viele seiner Werke Beinamen wie beispielsweise die „Italienische“ oder die „Schottische“ Sinfonie – und von Kunst und Literatur. Stilistisch orientierte er sich an den Vorbildern der klassischen Tradition (Händel, Bach, Mozart), entwickelte diese Formen aber auf ganz eigene Art weiter und schlug damit mitunter völlig neue kompositorische Wege ein. Die Sinfonie Nr. 1, c-Moll, op. 11, verfasste er 1824, mit nur 15 Jahren. Sie schließt an an seine 12 Streichersinfonien, markiert jedoch den Beginn seines vollgültigen Sinfonieschaf-

fens. Herausragend für diese Sinfonie ist vor allem die geschickte Besetzung: die Instrumentation steht ganz klar im Vordergrund und schafft charakteristische Klangfarben.

1. Satz – Allegro di molto: Ein reiner Sonatensatz in c-Moll mit Seitenthema in Es-Dur. Typisch für Mendelssohn ist hier schon die Vierteiligkeit des Satzes in Exposition, Durchführung, Reprise und einer Coda als zweite Durchführung. Die instrumentale Färbung wird bestimmt durch den Wechsel von Streicherachteln, solistischen Bläserakzenten sowie kantablen Elementen beider Instrumentengruppen vor allem im Schlussteil.

2. Satz – Andante: Das Andante in Es-Dur weist sowohl Elemente der Sonaten- als auch der Rondoform auf. Das Hauptthema, zunächst vorgestellt von den Streichern, wird weniger in seiner Komposition variiert sondern vielmehr durch das gesamte Orchester hindurch uminstrumentiert.

3. Satz – Menuetto. Allegro molto: Das Menuett, in c-Moll, orientiert sich am Menuett aus Mozarts g-Moll-Sinfonie KV 550. Dennoch trägt vor allem der Trioteil stark individuelle Züge charakteristisch für Mendelssohn.

4. Satz – Allegro con fuoco: Auch dieser Satz in c-Moll folgt formell den Regeln des Sonatensatzes. Schwungvoll präsentiert sich das Hauptthema; das Seitenthema wird zunächst in Streicherpizzicati, dann als lyrische Intermezzi in der Klarinette präsentiert und zählt zu den individuellsten Erfindungen des Komponisten. Der Durchführungsteil als ausgearbeitete Fuge führt die Sinfonie zu ihrem eindrucksvollen Finale.

Julia Liebermann